GrünesBand Deutschland

Biologische Vielfalt
Das Bundesprogramm



# Spurensuche am Grünen Band

BUND

GRENZLANDMUSEUM EICHSFELD
BORDERLANDMUSEUM EICHSFELD




2 Das Grüne Band in der Werraaue bei Treffurt im Juli 2008

Liebe Besucherin, lieber Besucher des Grünen Bandes und der Grenzmuseen,

das Grüne Band, die im Schatten der einstigen innerdeutschen Grenze entstandene Natur, ist ein Erbe der Friedlichen Revolution und Einheit. Und es ist der einzige zusammenhängende Verbund von Lebensräumen in Deutschland. Unzählige Menschen kommen hierher zur Aufarbeitung der Geschichte: der unseres Landes, der Eltern und Großeltern, von Verwandten, Freunden oder auch ihres ganz persönlichen Schicksals. Immer mehr Menschen kommen auch ans Grüne Band, um die Naturschätze zu erleben, die sich wie an einer Perlenkette aneinandergereiht über fast 1.400 Kilometer durch unser Land ziehen.

Das Grüne Band und die Grenzmuseen haben als Orte der Demokratiebildung und Begegnung eine wichtige Funktion für die gemeinsame Transformation der ehemaligen Grenzräume in Ost und West. Damit haben sie einen Auftrag für die Zukunft. Nur die lebendige Erinnerung ermöglicht, die Lehren aus der Geschichte zu verinnerlichen und dauerhaft umzusetzen. Die tödliche Grenze gab der Natur eine Atempause: Ungewollt ist durch das menschenverachtende SED-Grenzregime ein herausragender Lebensraumverbund mit immenser Artenvielfalt entstanden. Das Grüne Band ist kein Gleichnis für Trennung, sondern ein Symbol für die Symbiose von Naturschutz und Erinnerungskultur.

Wir können uns heute glücklich schätzen, uns am ehemaligen Todesstreifen frei durch Deutschland bewegen zu können. Ohne die früheren Grenzbefestigungen, die Zäune und Türme, ist die Monstrosität des „Eisernen Vorhangs“ auf den ersten Blick oft nur schwer zu erkennen. Wer heute hierher kommt, dem kommen unweigerlich die Fragen: Wo genau war hier die Grenze? Warum steht hier diese Baumreihe? Wo stand der Zaun? Wo waren wohl die Minen verlegt?

Diese überarbeitete 4. Auflage der Broschüre soll Ihnen helfen bei Ihrer Spurensuche in einer der bewegendsten Gedächtnislandschaften Deutschlands!

Besonderer Dank gilt Prof. Dr. Hubert Weiger und Prof. Dr. Kai Frobel, den Initiatoren und langjährigen Wegbegleitern des Grünen Bandes, die die „Spurensuche“ mit ins Leben gerufen haben.

Dr. Liana Geidezis
Leiterin Nationales BUND Kompetenzzentrum Grünes Band

Horst Dornieden
Vorsitzender Grenzlandmuseum Eichsfeld

Wolfgang Nolte
Stellv. Vorsitzender Grenzlandmuseum Eichsfeld

Dr. Christian Stöber
Vorsitzender AG Grenzmuseen, Leiter Grenzmuseum Schifflersgrund



Das Grüne Band zwischen Mitwitz und Neustadt

# Was ist das Grüne Band

Bereits im Dezember 1989, kurz nach dem Fall der Mauer haben Naturschützerinnen und Naturschützer aus Ost und West im nordbayerischen Hof auf Initiative des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND) die Vision für den ehemaligen Todesstreifen formuliert: „Die vielfältige Natur dort soll als Grünes Band erhalten werden“. Eine umfassende und einseitige Abriegelung des Grenzraumes durch die DDR führte dazu, dass der Grenzstreifen auf DDR-Seite in den Jahrzehnten der Teilung Deutschlands überwiegend nicht genutzt war. Nur die Grenztruppen der DDR hielten den Grenzstreifen in mehrjährigem Abstand offen, um ein freies Sicht- und Schussfeld zu haben. Die Natur hatte hier eine einmalige Chance. Es entstand ein Rückzugsraum für unzählige seltene Tiere und Pflanzen – ein zwischen 50 und 200 Meter breites Band, das mit 1.378 Kilometern Länge heute der einzige länderübergreifende Lebensraumverbund in Deutschland und eine wichtige Gedächtnislandschaft für die friedliche Überwindung der leidvollen Epoche der deutschen Teilung ist.

Die herausragende Artenvielfalt resultiert unter anderem aus der engen Verzahnung unterschiedlichster Biotope – eine Besonderheit in unserer ansonsten intensiv genutzten und fragmentierten Agrarlandschaft. In der 2007 vom Bundeskabinett verabschiedeten Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt ist das Grüne Band als Leuchtturmprojekt genannt. Seit 2009 ist das Grüne Band zudem im § 21 des Bundesnaturschutzgesetzes als Teil des länderübergreifenden Biotopverbundes verankert.

Gleichzeitig ist das Grüne Band eine sichtbare Spur in der Landschaft - ein lebendiges Symbol der Überwindung des Totalitarismus und ein Demokratielernort. Der tiefgreifende Umbruch der ostdeutschen Gesellschaft, aber auch die einschneidenden Änderungen im sogenannten Zonenrandgebiet auf Westseite treffen hier förmlich aufeinander. Das Grüne Band ist daher auch Begegnungs- und Diskussionsraum für die Menschen der wieder zusammenwachsenden Regionen.

Das Grüne Band erstreckt sich über 1.378 km und beherbergt auf seiner Fläche von 17.712 ha (177 km²) 146 verschiedene Biotoptypen. Fast ein Drittel von ihnen sind nach der Roten Liste Deutschlands gefährdet. Auf über drei Viertel der Fläche befinden sich Gewässer, extensives Grünland, ungenutzte Brachflächen & Wälder. 89 % der Fläche ist naturnah, 11 % sind insbesondere durch Äcker und Intensivgrünland zerstört.

# Relikt von Teilung und Diktatur – Symbol des Zusammenwachsens

Mehr als 40 Jahre waren Deutschland und Europa aufgrund der bipolaren Weltordnung während des Systemkonfliktes zwischen Ost und West infolge der nationalsozialistischen Diktatur und des Zweiten Weltkrieges geteilt. Der „Eiserne Vorhang" stellte nicht nur eine tödliche und physisch kaum überwindbare Barriere dar, sondern markierte auch die Grenze zweier konträrer und konkurrierender Weltanschauungen und Gesellschaftsformen, verfeindeter Militärblöcke und gegensätzlicher Wirtschaftssysteme. Demokratie und Diktatur, Kapitalismus und Kommunismus, Marktwirtschaft und Planwirtschaft sowie Rechtsstaatlichkeit und Willkür standen sich hier unvereinbar gegenüber. Während in der späteren Bundesrepublik nach der Befreiung vom NS-Regime eine westliche Demokratie entstand, folgte im östlichen Teil des Landes nach dem Kriegsende 1945 die Errichtung einer kommunistischen Diktatur nach sowjetischem Vorbild.


Umarmung nach Grenzöffnung in Mödlareuth 1989

Die innerdeutsche Grenze wurde somit zu einer zentralen Konfliktlinie des „Kalten Krieges". Mehr noch: Die Grenze wurde zum Sinnbild der gewaltsamen Abschottung, dadurch wurden ganze Landschaften zerschnitten, Millionen von Menschen in der DDR faktisch eingesperrt und von ihren Freunden und Verwandten getrennt. Erst der Niedergang der Sowjetunion, die revolutionären Umbrüche in Mittel- und Osteuropa und der Sturz der SED-Diktatur sorgten für ein Ende der leidvollen Teilung.

Somit steht das Grüne Band heute auch für die friedliche Überwindung der Grenze und das Zusammenwachsen von Deutschland und Europa.

# Das DDR-Grenzregime

Die Grenze, die Deutschland von 1949 bis 1989 in zwei Staaten teilte, wurde im Sommer 1952 von der DDR gewaltsam abgeriegelt und schrittweise zu einem Bollwerk ausgebaut. Das letzte Schlupfloch wurde mit dem Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 geschlossen. Offiziell als „antifaschistischer Schutzwall" bezeichnet, diente der Mauerbau der Abschottung und Fluchtverhinderung. Die Sperranlagen der DDR, die sich gegen die eigene Bevölkerung richteten, wurden baulich und technisch ständig weiterentwickelt.

Für den Zugang und Aufenthalt in der fünf Kilometer tiefen „Sperrzone" vor der Grenze galten strenge Auflagen und Regeln. Die Menschen an der Grenze lebten unter ständiger Überwachung und Kontrolle. Freiheiten waren noch stärker als im Landesinneren der DDR beschnitten, in Orten im 500 Meter vor der Grenze gelegenen „Schutzstreifen" noch mal verstärkt. In den Jahren 1952 („Aktion Grenze", in Thüringen „Aktion Ungeziefer") und 1961 („Aktion Festigung") wurden bis zu 12.000 Menschen, oft ganze Familien, gegen ihren Willen aus ihrer Heimat in das Hinterland der DDR zwangsumgesiedelt.

In den frühen 1970er Jahren wurde das Gebiet im sogenannten „Schutzstreifen" 500 Meter vor der Grenze landeinwärts mit dem „Grenzsignal- und Sperrzaun" abgeriegelt, einem 2,4 Meter hohen Streckmetallzaun, auf dem Drähte mit Schwachstrom befestigt waren. Berührung löste in den Führungsstellen Alarm aus. Die Menschen in den Dörfern im sogenannten „Schutzstreifen" lebten von da an zwischen zwei Zäunen mit meist nur einer Zufahrtsstraße zum Ort.

Ein Fluchtversuch wurde durch die perfide Perfektionierung des DDR-Grenzregimes immer gefährlicher und schwieriger. Mehrere Hundert Menschen sind zwischen 1949 und 1989 an der innerdeutschen Grenze, an der Berliner Mauer und bei Fluchtversuchen über die Ostsee im Zusammenhang mit dem Grenzregime der DDR oder bei Fluchtversuchen über Ostblockstaaten ums Leben gekommen. Die genaue Anzahl der Todesopfer ist unklar (mehr Informationen hierzu finden Sie in der App zum Grünen Band).

Mehr Informationen unter **www.eiserner-vorhang.de**

**Die App zum Grünen Band gibt es hier:**

JETZT BEI Google Play

Laden im App Store



Westdeutsche Grenztouristen in Lindewerra

# Die Grenze und der Westen

In der Bundesrepublik war die Grenze zur DDR frei zugänglich. Pfosten und Hinweisschilder markierten lediglich den Verlauf und warnten vor einem Übertreten. Zur Beobachtung waren Bundesgrenzschutz und Grenzzolldienst regelmäßig im Streifendienst unterwegs. Das westdeutsche „Zonenrandgebiet“ erhielt aufgrund der Grenzlage, die sich nachteilig auf Infrastruktur und Wirtschaft auswirkte, massive Strukturhilfen.

Gleichzeitig profitierten Natur und Umwelt vielerorts von der abseitigen Lage. Menschliche Eingriffe und Störungen waren hier relativ gering. Das westdeutsche Grenzland war überwiegend ländlich geprägt. Bäuerinnen und Bauern konnten ihre Felder ohne Einschränkungen bis zum Grenzverlauf bewirtschaften. Grenzüberschreitende Umweltverschmutzungen wie beispielsweise die Versalzung der Werra in Thüringen durch die Einleitung scharfer Laugen aus dem DDR-Kalibergbau waren ein politisches Dauerthema deutsch-deutscher Verhandlungen.

Ebenso entwickelte sich die innerdeutsche Grenze zu einem beliebten Ausflugsziel für Bundesbürgerinnen und -bürger und internationale Gäste. Der Eiserne Vorhang wurde im Kalten Krieg auch zu einer touristischen Attraktion. Vor allem sonntags in den Sommermonaten herrschte großer Andrang. Jährlich wurden mehr als eine Millionen Besucherinnen und Besucher verzeichnet (vgl. „Zonenrandgebiet“ von A. M. Eckert, weiterführende Publikationen auf Seite 37), die eine Mischung aus Interesse, Neugier und Trauer anlockte. Anfang der 1970er Jahre erleichterte der sogenannte „kleine Grenzverkehr“ Einreisen in die DDR und den Kontakt mit dort lebenden Bekannten und Verwandten. Vorher waren Reisen in die DDR unter bestimmten Voraussetzungen auch möglich, es mussten jedoch zahlreiche bürokratische Hürden überwunden werden.

Dokument aus der Stasi-Mediathek „Polizeiverordnung zur Absicherung des Grenzstreifens zur Bundesrepublik Deutschland“ (1952).

# Was ist heute noch sichtbar?

**Elemente der ehemaligen Grenze:**
**1.265 km Metallgitterzaun**
**829 km Kfz-Sperrgraben**
**1.339 km Kolonnenweg**
**232 km Lichtsperren**
**473 Erdbunker**
**578 Beobachtungstürme**

Heute sind die DDR-Sperranlagen kaum noch sichtbar und baulich fast vollständig verschwunden. Landschaften, die jahrzehntelang durch den Eisernen Vorhang stark entstellt und zerschnitten waren, haben sich weitgehend dem naturräumlichen und topographischen Erscheinungsbild ihrer Umgebung angepasst und sind in ihrer Historizität als vormalige Grenzregionen und Trennlinien des Systemkonfliktes zwischen Ost und West teils nicht mehr wiederzuerkennen. Insbesondere die Monstrosität der DDR-Sperranlagen ist ohne die unzähligen Zaunfelder, Erdbunker und Beobachtungstürme sinnlich kaum noch erfahrbar. Die materiellen Überreste finden sich heute lose verstreut am Grünen Band, oftmals an exponierter Stelle als authentische Kernsubstanz von Erinnerungsorten wie Grenzmuseen, mitunter aber auch unscheinbar und geradezu versteckt inmitten der Natur. Ihre Erhaltung geht entweder auf Zufälle oder gesellschaftliche Initiativen zurück.



Errichtung des Grenzzauns

Ganz gleich: Die historischen Spuren und baulichen Relikte machen die Geschichte und Geschichten unserer Teilungsvergangenheit nach wie vor greifbar, vor allem für die Nicht-Erlebnisgeneration(en). Die Beschäftigung mit ihnen beugt dem Vergessen vor und schärft das Bewusstsein für Freiheit und Demokratie im Hier und Jetzt.




Kolonnenweg und einreihiger Metallgitterzaun

# Der Kolonnenweg

Der Kolonnenweg entstand ab der zweiten Hälfte der 1960er Jahre direkt neben dem Kontrollstreifen. Aufgrund der robusten Ausführung und des unverhältnismäßig großen Aufwandes für einen Rückbau ist er vielerorts nach wie vor erhalten und heute eine beliebte Wanderstrecke am Grünen Band. In manchen Abschnitten ist er inzwischen jedoch zugewachsen oder unterbrochen.


Kolonnenweg bei Frankenheim

Der Kolonnenweg besteht aus massiven Lochbeton-Fahrspurplatten, die in zwei Reihen mit einem etwa 80 Zentimeter Zwischenraum verlegt wurden. Die Gesamtbreite beträgt ungefähr 2,80 Meter.

Entlang der gesamten innerdeutschen Grenze diente der Kolonnenweg den DDR-Grenztruppen als Fahrweg für Patrouillen- und Versorgungsfahrten. Zuweilen findet man entlang des Kolonnenwegs am Boden noch Reste von Telefonkabeln. Sie gehörten zum Grenzmeldenetz, das in den Beobachtungstürmen zusammenlief. Die Anschlussstellen entlang des Wegs mit ihren Betonpfosten sind allerdings so gut wie nirgends mehr erhalten.


Radfahrer auf dem Kolonnenweg


Der geharkte Kontrollstreifen

# Der Spurensicherungsstreifen

Der sogenannte Spurensicherungsstreifen, auch als Kontrollstreifen bezeichnet, wurde ab Anfang der 1960er Jahre von der DDR entlang der innerdeutschen Grenze neben dem Kolonnenweg angelegt. Der sechs Meter breite Geländestreifen, offiziell als „K 6“ abgekürzt, wurde penibel geeggt, teils von Hand durchgeharkt oder mit Herbiziden von Bewuchs freigehalten. So konnten DDR-Grenzsoldaten bei Patrouillen leicht Fußspuren von Flüchtenden erkennen und Alarm auslösen.

Es handelte sich um marktübliche Herbizide, die auch in der DDR-Landwirtschaft auf den Feldern ausgebracht wurden. Eine nachhaltige Bodenbelastung gab es nicht, denn aufgrund der fehlenden Vegetation konnten sich die Mittel nicht anreichern. Vielmehr wurden sie beim nächsten Regen entweder oberflächlich ausgewaschen oder sie versickerten. Zudem war die Menge der teuren Herbizide in der DDR begrenzt, dies verminderte erheblich die Einsatzmenge. Im Gegensatz zur praktisch unlimitierten Nutzung auf landwirtschaftlichen Flächen auf Westseite. Eine 1994 im Auftrag des Umweltbundesamtes durchgeführte Studie zu Herbizitgehalten im Erdboden des Grenzstreifens ergab keine über der allgemeinen Grundbelastung vergleichbarer Ackernutzung liegenden Werte.

Der offene Streifen war ein beliebter Nahrungsraum für seltene, insektenfressende Vogelarten wie das Braunkehlchen. Die fehlende bzw. kurz gehaltene Vegetationsdecke bewirkte außerdem, dass viele wärmeliebenden Kleintierarten des Offenlandes die Grenze hier als Ausbreitungslinie nutzen konnten. Nach der Grenzöffnung und der Deutschen Einheit ist der Kontrollstreifen fast gänzlich verschwunden. Einzig an Erinnerungsorten wie Grenzmuseen sind vereinzelt noch Abschnitte des Kontrollstreifens vorhanden, die aufwendig erhalten und gepflegt werden.

# Der Kfz-Sperrgraben

Der Kfz-Sperrgraben wurde von der DDR ab den 1960er Jahren zur Fluchtverhinderung an der innerdeutschen Grenze errichtet. Er verlief zumeist parallel zum Kolonnenweg zwischen Spurensicherungsstreifen und Grenzzaun. Die steile Grabenwand in Richtung der Bundesrepublik war mit dünnwandigen Kassettenplatten aus Beton ausgelegt, die bei stärkerer Belastung durchbrachen. Aus der DDR kommende Fahrzeuge blieben somit beim Überqueren stecken.

Hätte die Grenze je als „antifaschistischer Schutzwall“ gedient, hätten die Betonplatten zum Einbrechen der Fahrzeuge in genau anderer Richtung verlegt werden müssen.

Rund 830 der insgesamt knapp 1.400 Kilometer langen Grenze waren mit einem Kfz-Sperrgraben ausgestattet. Nach 1989 bildeten sich darin mitunter Wasseransammlungen und Feuchtlebensräume oder andere ökologisch wertvolle Biotope. Bei einer Umnutzung als Acker oder Wiese wurden die Sperrgräben oft zugeschüttet. Die Betonplatten sind fast vollständig verschwunden. Man findet die Gräben heute in der Nähe von Erinnerungsorten im Original oder als Rekonstruktion oder auch in Bereichen, die wegen ihrer Topografie nicht bewirtschaftet oder überbaut wurden und jetzt häufig unter Naturschutz stehen.



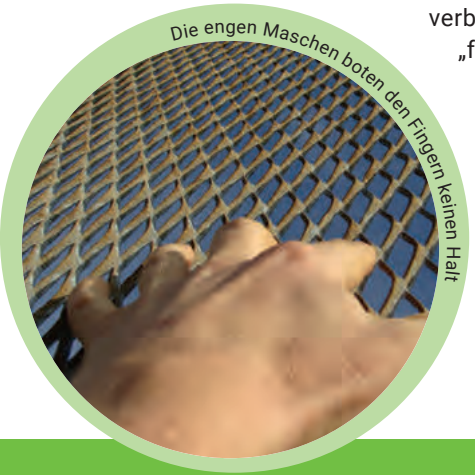



# Der Metallgitterzaun

Metallgitterzäune lösten ab Ende der 1960er Jahre nach und nach die doppelreihigen und im Zwischenraum oft verminten Stacheldrahtzäune als letzte bauliche Sperre vor dem eigentlich Grenzverlauf ab. Der Zaun bestand aus Streckmetallplatten, die dreireihig übereinander und überlappend mit einer Gesamthöhe von ungefähr 3,20 Meter an Betonpfosten befestigt waren. Um ein Unterkriechen zu verhindern, wurden die untersten Gitter teils in den Boden eingelassen oder unter dem Zaun senkrecht Betonplatten eingebracht.

Das Streckmetall wurde durch das Stanzen und Strecken von Stahlplatten hergestellt. Die so geschaffenen Rauten waren sehr klein und so scharfkantig, dass man sich beim Überklettern des Zauns die Fingerkuppen aufschnitt. Die Schraubverbindungen konnten nur hinter dem Zaun, „feindwärts" aus Sicht der DDR-Verantwortlichen, auf dem sogenannten vorgelagerten Hoheitsgebiet der DDR gelöst werden.


Am Kutschenberg, östlich von Duderstadt, Blick auf Ecklingerode (1989)


Die engen Maschen boten den Fingern keinen Halt

Für seltene Vogelarten wie Braunkehlchen, Neuntöter oder Goldammer hatte der Grenzzaun mit den Betonpfosten einen unbeabsichtigten Nutzen als erhöhte Sing- oder Jagdwarte. Nach der Grenzöffnung wurden die Zaunanlagen in kürzester Zeit nahezu vollständig abgebaut. Überreste finden sich in der Nähe von Museumsanlagen oder bewusst als Denkmale. Anwohnerinnen und Anwohner der ehemaligen Grenzdörfer nutzen die abmontierten Streckmetallgitter heute außerdem zum Einzäunen von Grundstücken und Kompostanlagen.



Explodierende Mine (1977)

# Minen

Zeitgleich mit dem Bau der Berliner Mauer 1961 wurden auch die Grenzsperranlagen an der innerdeutschen Grenze verstärkt. Dazu wurden jetzt erstmals auch Minenfelder angelegt. Zwischen 1961 und Ende 1979 wurden bis zu 850 Kilometer der Grenze vermint. Insgesamt kamen ca. 1,3 Mio. Antipersonenminen zum Einsatz, allerdings nicht auf einmal. Vielmehr wurden immer wieder alte Minentypen durch aktuelle ersetzt: Wurden die ersten Minen noch durch Stolperdrähte ausgelöst, hatten spätere Ausführungen Druckzünder und detonierten, wenn man darauf trat.

Auch die Lage der Minenfelder veränderte sich mit Umbauten an den Sperrzäunen (Umstellung von Stacheldraht- auf doppelreihige Metallgitterzäune mit Minenfeldern zwischen den Zaunreihen). Hinzu kamen ab 1971 die Splitterminen oder auch Selbstschussanlagen, die auf einer Strecke von insgesamt 450 Kilometern direkt am Metallgitterzaun befestigt wurden. Das „vorgelagerte Hoheitsgebiet“, also der Streifen zwischen Zaun und eigentlicher Grenzlinie, blieb immer minenfrei.

Höhepunkt der Verminung war etwa Mitte der 1970er Jahre. Mit der schrittweisen Umstellung vom zwei- auf den einreihigen Metallgitterzaun wurden Ende der 1970er Jahre viele Minenfelder geräumt, ab 1979 wurden kaum noch Bodenminen neu verlegt. Die Räumung sämtlicher Minenfelder sowie die Demontage der Selbstschussanlagen ab 1983 wurde durch einen Kredit von insgesamt 4,6 Mrd. DM durch die Bundesrepublik beschleunigt. Seit 1985 war die innerdeutsche Grenze offiziell minenfrei.



Leeres Gehäuse einer Antipersonenmine

Beim Abbau der Sperranlagen im Sommer 1990 wurden jedoch noch Minen gefunden. Weil auf die alten Unterlagen der DDR-Grenztruppen offensichtlich kein Verlass war, musste der gesamte Grenzstreifen nachgeräumt werden. Dabei wurden noch 1.064 Minen aller Typen gefunden. Aus dem Abgleich der Anzahl der verlegten mit der Anzahl der geräumten oder detonierten Minen ergab sich im Abschlussbericht im Jahr 1995 eine Differenz von 33.000 Minen, deren Verbleib bis heute zum größten Teil ungeklärt ist.

Um möglichen Risiken Rechnung zu tragen, sind heute Minenverdachtsflächen am Grünen Band zum Beispiel in Thüringen mit Warnhinweisen auf Informationstafeln gekennzeichnet. Allerdings gibt es belegte Fälle, dass Tiere – vor allem wohl Füchse – Minen verschleppt und irgendwo anders abgelegt haben. Verlagerungen durch Erosion ergeben ein erhöhtes Risiko in steilen Hanglagen und im Überschwemmungsbereich von Gewässern. Die Wahrscheinlichkeit, eine solche übrig gebliebene Mine zu finden, ist aber äußerst gering.

**Vorsicht Minen!**

**Die grausame Grenze zwischen Ost- und Westdeutschland war mit sogenannten Antipersonenminen bestückt. Obwohl die Wahrscheinlichkeit, eine übrig gebliebene und noch funktionstüchtige Mine zu finden, sehr gering ist, besteht ein Restrisiko, das in einigen Bereichen des Grünen Bandes erhöht ist. Benutzen Sie aus diesem Grunde bei Ihrem Besuch des Grünen Bandes bitte ausschließlich die Wege!**




Um wirklich alle Risiken möglichst auszuschließen, sollten jedoch folgende Verhaltensregeln beachtet werden:

1. Bitte bleiben Sie auf den befestigten Wegen bzw. dem Kolonnenweg. In Naturschutzgebieten gilt ohnehin striktes Wegegebot.
2. Sollten Sie auf einen verdächtigen Gegenstand stoßen, fassen Sie diesen auf keinen Fall an! Bitte markieren Sie die Fundstelle z. B. mit einem Tempotaschentuch an einem Stock, informieren Sie die Polizei und bleiben Sie, wenn möglich, in der Nähe, um ggf. andere zu warnen.

Bitte beachten Sie dabei, dass diese Minen nach mindestens 30 Jahren Liegezeit ein verändertes Aussehen haben können.



Neuntöter



Arnika



Torfwiesenscheckenfalter auf Breitblättrigem Knabenkraut

# Das vorgelagerte Hoheitsgebiet

„Vorgelagertes Hoheitsgebiet“ war die offizielle Bezeichnung der DDR für das Gelände zwischen Grenzzaun und eigentlicher Grenze. Diese war mit Grenzsteinen und ab Ende der 1960er Jahre mit Grenzsäulen markiert, wobei sich letztere schon einige Meter auf DDR-Gebiet befanden. Der Grenzzaun hat nirgendwo direkt auf der Grenze gestanden. Vielmehr konnten, abhängig von den topografischen Gegebenheiten, zwischen Zaun und Grenze 10 bis 100 Meter liegen.

Umgangssprachlich hatte sich für diesen Streifen der Begriff „Niemandsland“ eingebürgert, der aber nicht zutraf und auch zu gefährlichen Missverständnissen führen konnte: Das vorgelagerte Hoheitsgebiet war keineswegs sich selbst überlassen, sondern es wurde als Staatsgebiet der DDR streng bewacht. Diese Bewachung war Aufgabe der „Grenzaufklärer“, einer Sondereinheit der DDR-Grenztruppen. Übertrat man von Westen aus die Grenze – was leicht möglich war – riskierte man eine Festnahme als „Grenzverletzer“.



Die Behandlung des vorgelagerten Hoheitsgebiets konnte variieren. Teilweise war es Brachland, auf dem nur alle paar Jahre der Gehölzaufwuchs beseitigt wurde, um den Grenzsoldaten eine gute Sicht zu gewähren.

Andere schwer zugängliche Bereiche entwickelten sich zu seit Jahrzehnten unberührten Wäldern oder Feuchtgebieten. Zum Teil wurde aber auch ein- bis zweimal jährlich gemäht. Auf jeden Fall war es überwiegend Offenlandbiotop und damit aus Sicht des Naturschutzes besonders wertvoll für die Arten des Offenlandes, die in der umgebenden Agrarlandschaft durch Nutzungsintensivierung verdrängt wurden. Deswegen und aufgrund der Breite ist es das Herzstück des Grünen Bandes.

Heute ist es noch dort zu erkennen, wo der ehemalige Grenzstreifen unter Naturschutz steht oder wenigstens extensiv bewirtschaftet oder offengehalten wird. Die typische Ausprägung ist oft Altgrasbrache mit verbuschten Bereichen. Wo das Grüne Band Wälder durchzieht, ist es oft völlig mit Wald zugewachsen, nicht selten mit mehr als 35 jährigen Reinbeständen von Fichte oder Kiefer.





Heute grasen Schafe im früheren vorgelagerten Hoheitsgebiet



Fischotter




Braunkehlchen auf Grenzpfahl



BT-11 am Lindenberg bei Duderstadt (1990)

# Beobachtungstürme

Seit den 1950er Jahren errichtete die DDR an der Grenze zur Bundesrepublik mehrere hundert Beobachtungstürme. Zunächst wurden zumeist Holztürme gebaut. Ab 1969 baute man robuste und witterungbeständige, runde Betontürme, die sich aufgrund ihrer meist nicht ausreichenden Fundamentierung an ungünstigen Standorten als windanfällig und umsturzgefährdet erwiesen. Entsprechend der Anzahl der röhrenförmigen Betonelemente bezeichnete man die Türme als BT-6, BT-9 oder BT-11. In den 1970er Jahren folgte die Umstellung auf eine rechteckige Bauweise mit quadratischen Betonfertigteilen (BTv 2x2). Die Türme hatten eine Grundfläche von zwei mal zwei Metern und die Gesamthöhe betrug neun Meter. Die Fenster der Beobachtungskanzel waren verspiegelt, damit man von außen nicht erkennen konnte, ob sie besetzt waren.

Ab Ende der 1970er Jahre traten etwas größere Führungsstellen von etwa 4,2 mal 4,2 Metern und einer Höhe von neun Metern hinzu (BTv 4x4). Die Türme befanden sich zur Beobachtung und Überwachung der Grenze in unmittelbarer Nähe zum Kolonnenweg und Grenzzaun. Die Eingangstüren waren aus westdeutscher Richtung möglichst nicht einsehbar. Der Aufstieg zur Beobachtungskanzel erfolgte für die DDR-Grenzsoldaten über Stahlleitern und Zwischenebenen. Die Dachterrasse verfügte über ein Schutzgeländer und einen schwenkbaren Suchscheinwerfer (1.000 Watt). Heute sind noch über 50 Beobachtungstürme aller Bauarten erhalten. Viele von ihnen stehen unter Denkmalschutz.



Beobachtungsturm BTv 4x4



## Die Lichttrasse

Mit rund 230 Kilometern war die innerdeutsche Grenze ungefähr auf einem Sechstel ihrer Gesamtlänge nachts ausgeleuchtet, oft in schwer zu überwachenden Abschnitten in Waldgebieten oder in Bereichen mit einer gehäuften Anzahl an Fluchtversuchen. Die Lichttrassen bestanden meist aus peitschenförmigen Bogenlampen, die den Kolonnenweg und Spurensicherungsstreifen bei Dunkelheit beleuchteten. Heute sind nur noch vereinzelt Lampen erhalten. Mancherorts finden sich am Grünen Band noch Stümpfe der Betonmasten oder Kabelreste, die aus dem Boden ragen.

## Kasernen der DDR Grenztruppen

Für die Sicherung der einzelnen Grenzabschnitte mit einer Länge von 15 bis 20 Kilometern waren die Grenzkompanien der DDR-Grenztruppen zuständig, die sich direkt im Grenzsperrgebiet befanden, oft am Rand von Ortschaften. Rund 90 Soldaten und einige Zivilbeschäftigte waren jeweils in den Kasernen stationiert. Der Dienst erfolgte in drei Schichten von je acht Stunden. Die Grenzstreifen rückten dabei zu zweit als sogenannte Postenpaare aus, um sich dadurch auch gegenseitig zu überwachen. Die Soldaten, die den eigentlichen Wachdienst an der innerdeutschen Grenze zu verrichten hatten, waren überwiegend Wehrpflichtige. Insgesamt gab es 1989 etwa 70 dieser Kasernen.

Nach der Deutschen Einheit wurden diese Gebäude zum Teil abgerissen, mitunter auch saniert und umgebaut. Mancherorts stehen noch Ruinen. Unabhängig vom Zustand und der heutigen Nutzung sind die Anlagen aufgrund ihrer standardisierten Bauweise und Struktur noch heute als ehemalige DDR-Grenzkompanien gut zu erkennen.



NVA-Kaserne in Ecklingerode




# Sperrzone und Schutzstreifen

Mit einer „Polizeiverordnung zur Errichtung einer besonderen Ordnung im Grenzgebiet“ wurden 1952 die letzten fünf Kilometer vor der Grenze zur „Sperrzone“ und die letzten 500 Meter vor der Grenze zum „Schutzstreifen“ erklärt, mit umfangreichen Grenzsperranlagen und genauen Verhaltensregeln für die verbliebenen Einwohner. Diese erhielten entsprechende Stempel in ihre Personalpapiere, ansonsten war ein Betreten nur mit Passierschein erlaubt. An den Zufahrtsstraßen waren Kontrollposten eingerichtet, im Gelände entsprechende Warnschilder aufgestellt. An der Grenze zur Sperrzone standen gemauerte Beobachtungstürme und ohne jegliche Inneneinrichtung und Verglasung. Sie waren nur bei Alarm besetzt. Grenzkreuzende größere Bäche oder kleine Flüsse waren ab 1979 eingangs des Schutzstreifens mit Sperrgittern blockiert, die angehoben werden konnten. Der Zugang zu land- oder forstwirtschaftlichen Flächen erfolgte durch extra im Zaun eingesetzte Tore nach vorheriger Kontrolle durch zwei DDR-Grenzer.

Dies alles zusammen genommen führte dazu, dass aus einigen Dörfern im Schutzstreifen letztendlich alle Einwohner wegzogen. Diese Dörfer wurden dann komplett geschleift; mindestens 15 Ortschaften sind bekannt. Hinzu kommen geschleifte Einzelgebäude, z.B. Höfe, Mühlen, Gaststätten, Gutshöfe, Ziegeleien. Von diesen tiefgreifenden Einschnitten in das Leben der Menschen entlang der Grenze ist in der Landschaft kaum noch etwas erkennbar. Manchmal sieht man im Wald weit vor der Grenze eine Schneise mit jüngeren Bäumen und Büschen oder in der freien Feldflur einen schmalen Rain, wo früher der Signalzaun verlief. Einige wenige gemauerte Beobachtungstürme sind erhalten. Wo Dörfer im Schutzstreifen geschleift wurden, erinnern heute unterschiedliche Denkmale an sie.

Wälder im Schutzstreifen wurden nur extensiv bewirtschaftet und weisen daher heute einen höheren Strukturreichtum mit z. B. vielen Birken und strauchigem Unterwuchs auf. An Uferbefestigungen von ehemals grenzkreuzenden Fließgewässern ist manchmal noch erkennbar, wo die Sperrtore des Schutzstreifens eingebaut waren.

In der Denkmalpflege erschließen, inventarisieren und interpretieren die Bereiche Baudenkmalpflege, Archäologie und historische Forschung die verbliebenen Grenzrelikte.



Die innerdeutsche Grenze südöstlich Duderstadt im Juni 1989

# 1989




Heute



# Denkmalschutz am Grünen Band – Nationales Naturmonument







An manchen Stellen sind das Grüne Band und die Relikte der ehemaligen DDR Grenzsicherungsanlagen sogar spurlos verschwunden. Beide müssen jedoch als ein gemeinsames Ganzes wahrgenommen und geschützt werden. Wo sie verschwinden, verschwinden nicht nur Arten und deren Lebensräume, sondern auch ein Stück deutsche Geschichte. Mit den letzten Zeitzeugen, die diese Stelle noch als Grenze kennen, stirbt dann schließlich auch die Erinnerung daran.

Als historisches Monument bezeugt das Grüne Band die Geschichte. Als ökologisches Monument ist es eine lebendige Schatzkammer des Artenreichtums. So ist es statisch und dynamisch zugleich und weist aus der Vergangenheit in die Zukunft. Daran, ob und wie wir es in seiner nationalen Bedeutung wahrnehmen und mit ihm umgehen, manifestiert sich auch unsere Erinnerungskultur und unsere Zukunftsfähigkeit. Verlieren oder zerstören wir es, verlieren oder zerstören wir einen Teil unserer Wurzeln und damit die Basis unserer Zukunft.

Deshalb wiesen Thüringen (2018), Sachsen-Anhalt (2019), Brandenburg (2022) und Sachsen (2026) sowie Hessen als erstes westlich angrenzendes Bundesland (2023) ihren Anteil am Grünen Band als „Nationales Naturmonument“ aus.

Der BUND setzt sich für einen flächendeckenden Schutzstatus auch in den anderen angrenzenden Bundesländern ein. Zudem könnte das Grüne Band im europäischen Maßstab zum UNESCO Weltnatur- und -kulturerbe werden. Die letzten Reste der baulichen Grenzanlagen sind zu erhalten – aus Gründen des Denkmal- wie des Naturschutzes.



Grenzturm Grabenberg bei Frankenheim-Birx (Rhön)

# Das Grüne Band auf dem Weg zum Welterbe – Natur trifft Geschichte

Das UNESCO-Welterbe umfasst Kultur- und Naturstätten von außergewöhnlichem universellem Wert, die für die gesamte Menschheit erhalten werden sollen. Was einst Todesstreifen war, ist heute ein einzigartiger Lebensraum, eine herausragende Gedächtnislandschaft, ein bedeutendes Zeugnis deutscher und europäischer Zeitgeschichte sowie Demokratielernort und Begegnungsraum.

Seit Anfang 2024 steht dieser außergewöhnliche Natur- und Kulturraum offiziell auf der deutschen Vorschlagsliste für UNESCO-Welterbestätten. Mit dem Prädikat Welterbe würden das bürgerschaftliche Engagement und die friedliche Revolution dauerhaft gewürdigt. Bis zu einer Anerkennung als Welterbestätte ist es jedoch noch ein langer Weg.



Führung an der Wirler Spitze

Bisher ist keine Stätte wegen ihrer Bedeutung als linearer Biotopverbund als UNESCO Welterbestätte eingetragen. Es gibt derzeit vermutlich kein anderes Gebiet mit einer vergleichbaren Bedeutung für die Biodiversität, als Biotopverbund, zur Erhaltung des genetischen Potentials für Europa. Gleichzeitig ist es Gedächtnislandschaft der Teilung Deutschlands und Europas und Symbol für deren Überwindung.

**Wichtig zu wissen:**
Der Welterbestatus an sich stellt keinen zusätzlichen Schutzstatus dar – es ist eine Auszeichnung für bereits Geleistetes! Bisher gibt es keine vergleichbare UNESCO Welterbestätte.

Das Grüne Band wäre die erste gemischte deutsche Welterbestätte!



Grenzturm bei Hoyersburg

Für diese Vision setzt sich mittlerweile ein vielfältiges Akteursbündnis aus den Bereichen Natur und Kultur ein. Wichtige Signale kommen aus den Regionen am Grünen Band, die sich für die Anerkennung ihres Grünen Bandes als Natur- und Kulturerbe einsetzen.

Was ist UNESCO-Welterbe?

www.unesco.de/orte/welterbe

# Hinweise zum Wandern und Radfahren am Grünen Band

- Das Grüne Band ist ein Rückzugsraum für Tiere und Pflanzen, die Ruhe und Ungestörtheit brauchen. Bitte nehmen Sie Rücksicht. Bewegen Sie sich leise – gerade in besonders ungestörten Bereichen – und machen Sie einen Bogen um Stellen, an denen mit Brutplätzen zu rechnen ist. Seltene und geschützte Pflanzen nicht zu pflücken, ist selbstverständlich.
- Bleiben Sie auf dem Kolonnenweg: Verzichten Sie auf eine Erforschung von Dickichten, Uferbereichen und Steilhängen – nicht nur wegen der Tiere und Pflanzen, sondern auch wegen der Minenproblematik.
- Ein gut ausgebauter und ausgeschilderter Wander- oder Radweg ist das Grüne Band als Ganzes nicht. Den ehemaligen Grenzstreifen zu finden, ist manchmal nicht so einfach, denn die Grenzanlagen wurden größtenteils rückgebaut.
- Der beste „Leitfaden" am Grünen Band entlang ist der Kolonnenweg, da er im Gegensatz zu den anderen Grenzanlagen in weiten Bereichen bis heute erhalten geblieben ist.
- Eine hervorragende Übersicht mit Wander- und Radtouren bieten die unten abgebildeten BUND Bücher von Reiner Cornelius und der Radwanderführer von Michael Cramer (Deutsch-Deutscher Radweg, ISBN 978-3-7111-0244-7).




Der ideale Begleiter für Ihr nächstes Abenteuer!
ISBN: 978-3-7343-2140-5




Die Grüne Band Buchreihe für Radler und Wanderer
(Infos und Bestellungen über: www.auwel.de)

# Erlebnis Grünes Band

Zum Schutz des Grünen Bandes gehört auch seine Weiterentwicklung als touristisches Ziel, das Naturerfahrung, Kultur und Geschichte in sich vereint. Möglichkeiten, die Geschichte der Teilung und Wiedervereinigung anschaulich vor Ort oder auch digital zu erfahren, finden Sie hier und unter www.bund.net/themen/gruenes-band/gruenes-band-erleben

### Erlebniskarte Grünes Band: Wandern und Radfahren im Thüringer Wald & Frankenwald

Die Erlebniskarte Grünes Band vom Regionalverbund Thüringer Wald e.V. und dem Frankenwald Tourismus Service Center bietet „erlebnisreiche Wanderungen, abwechslungsreiche Radtouren, kreative Kunst- und Kulturangebote und viele weitere Aktivitäten lassen die Geschichte und Schönheit des ehemaligen Grenzstreifens spürbar werden."

www.frankenwald-tourismus.de

### Vier Länder Grenzradweg: Spurensuche am Grünen Band durch Altmark, Wendland und entlang der Elbe

Der Vier-Länder-Grenzradweg führt durch die natur- und grenznahe Region im Vierländereck zwischen Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen. Der 170 Kilometer lange Rundweg ist in sechs Etappen aufgeteilt, die einzeln an einem Tag oder zusammen an mehreren Tagen erkundet werden können. Am Wegesrand erwarten die Besucherinnen und Besucher jede Menge Geschichts-, Natur- und Kulturerlebnisse. https://vierlaendergrenzradweg.de

ISBN: 978-3-7111-0110-5

Vier-Länder Grenzradweg

## 360°- Erlebnis-Touren

Die interaktiven 360°-Touren Altmark, Rhön, Werraberg-land, Thüringer Schiefergebirge und Bayerischer Wald bieten eine einzigartige Möglichkeit, verschiedene Grüne-Band-Regionen digital zu erkunden und Geschichte und Natur des Gebiets zu erleben. https://www.bund.net/themen/gruenes-band/gruenes-band-erleben/360-erlebnis-touren-am-gruenen-band

## Die Grünes Band-App – der multimediale Reiseführer



Die App bietet Besucherinnen und Besuchern entlang der gesamten ehemaligen innerdeutschen Grenze Orientierung und Begleitung – als interaktiver Reiseführer, Audioguide und multimediales Bildungstool. Sie erschließt rund 1200 kulturhistorische und naturräumliche Orte entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze von Sachsen bis zur Ostsee.
Nutzerinnen und Nutzer erhalten auf einer digitalen Karte Zugang zu leicht verständlichen und als Audio hörbaren Texten, historischen und aktuellen Fotografien, Karten sowie Archivmaterialien.

Die App zur Geschichte der innerdeutschen Grenze ist erhältlich bei:

JETZT BEI Google Play

Laden im App Store

# Lernort Grenzlandmuseum Eichsfeld

GRENZLANDMUSEUM EICHSFELD
BORDERLANDMUSEUM EICHSFELD



Geschichte, Demokratie und Umweltbildung sind seit mehr als 30 Jahren die Kernthemen des niedersächsisch-thüringischen Grenzlandmuseum Eichsfeld. Die Gedenkstätte befindet sich am authentischen Ort des ehemaligen innerdeutschen Grenzübergangs Duderstadt/Worbis und an der heutigen Landesgrenze Niedersachsen/Thüringen. Sie umfasst Ausstellungen in den historischen Kontrollgebäuden des Grenzübergangs sowie Außenanlagen mit original erhaltenen DDR-Grenzsperranlagen. Durch die Außenanlagen führt der Grenzlandweg, ein 6,5 Kilometer langer Rundweg mit Info-Leitsystem und einem Audioguide für Familien. Ausgehend von den Erfahrungen der geteilten Region Eichsfeld wird hier die Geschichte des geteilten Deutschlands eindrücklich mit allen Sinnen (be-)greifbar und das Bewusstsein für Freiheit und Demokratie gestärkt.



Der Lernort bietet ein breites pädagogisches Angebot an Workshops, Zeitzeugengesprächen und Projekten am Grünen Band, die von einem interdisziplinären Team entwickelt werden. Neben historischen Themen werden auch aktuelle Fragestellungen rund um Flucht, Demokratie oder Umweltschutz aufgegriffen. Als Lernort für ALLE sind im Grenzlandmuseum Eichsfeld alle Altersstufen und Schulformen willkommen.

Auch die Natur an der einst menschenverachtenden Grenze und die europäische Dimension der Teilungsgeschichte sind wichtig in der Museumsarbeit. Vom Eismeer bis ans Schwarze Meer verläuft heute ein lebendiges Denkmal der einstigen Teilung Europas und eine Biotopverbundachse durch 24 Staaten: das Grüne Band Europa – ein Rückzugsgebiet für viele gefährdete Arten. Ausstellungen, geführte Wanderungen und ein Museumspavillon zum Europäischen Grünen Band verdeutlichen die Verbindungen. Im Pavillon wird ausführlich über Naturschutzprojekte entlang des gesamten Europäischen Grünen Bands informiert.

# Schutzaktivitäten von Verbänden und Behörden




Obwohl die einzigartige Bedeutung des Grünen Bandes für den Naturschutz und als geschichtliches Denkmal in Politik und Bevölkerung unbestritten ist, ist seine Erhaltung keineswegs eine Selbstverständlichkeit. In zahlreichen Gebieten ist das Grüne Band über eine Länge von mehreren Kilometern zerstört.

Der BUND hatte mit Naturschützenden aus Ost und West zwar schon im Dezember 1989 die Vision des „Grünen Bandes" formuliert und dessen Erhaltung gefordert, die Realität sah aber besonders in den ersten Jahren nach Grenzöffnung anders aus: Die Eigentumsverhältnisse waren noch ungeklärt und die Naturschutzbehörden erst im Aufbau. In dieser Zeit wurden fast 2.000 Hektar Grüne-Band-Biotope in Ackerflächen oder Intensivgrünland umgewandelt. Es gab aber auch erfreuliche Ausnahmen: So gelang es zum Beispiel in Sachsen durch das Engagement der Unteren Naturschutzbehörde des Vogtlandkreises, das dortige Grüne Band rasch fast komplett unter Schutz zu stellen.

Schon seit den 1970er Jahren kartierte der BUND den Reichtum des Grünen Bandes an bedrohten Vogelarten auf 10 % seiner Länge. Nach 1989 arbeitete er sogleich intensiv daran, den Schutz des Grünen Bandes voranzubringen. Eine wichtige Frage war, wie man mit den Grundstücken umgehen sollte, die von der DDR für die Grenzsicherung enteignet worden waren, die aber von den ehemaligen Eigentümerinnen und Eigentümern nicht zurückgefordert wurden.

Der BUND forderte von der Bundesregierung, diese Flächen – die knapp die Hälfte des Grünen Bandes ausmachten – dem Naturschutz zu widmen. 15 Jahre gingen ins Land, bevor diese Forderung dadurch erfüllt wurde, dass die Flächen als Teil des „Nationalen Naturerbes" in die Verantwortung der Naturschutzstiftungen der Länder übergingen.

Begleitet werden die politischen Aktivitäten des BUND zur Erhaltung des Grünen Bandes von Flächenankäufen mit Hilfe von Spenden. Über 1.300 Hektar ausgewählter Flächen befinden sich bereits im Besitz des BUND und seiner Landesverbände.



Einen großen Schub bekamen die Schutzbemühungen durch das Engagement des Bundesamtes für Naturschutz seit der Jahrtausendwende. Es förderte eine Biotopkartierung des gesamten Grünen Bandes, die 11 Jahre später wiederholt wurde. Die Daten aus dieser Kartierung lieferten die Grundlage für Maßnahmenplanungen und unterstrichen die herausragende Bedeutung des Grünen Bandes als einzigartiger Biotopverbund durch ganz Deutschland.

Der BUND führte u.a. die Projekte „Lückenschluss Grünes Band“ (2012 bis 2020) sowie „Quervernetzung Grünes Band“ (2019 bis 2025) durch, beide gefördert im „Bundesprogramm Biologische Vielfalt“ durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Hier wurden in ausgewählten Modellregionen Flächen von intensiver auf extensive Landwirtschaft umgestellt, Biotope für bedrohte Arten gesichert und wiederhergestellt und Flächen offengehalten, um seltene Lebensräume zu erhalten. Dies gelang in enger Zusammenarbeit mit vielen lokalen Akteuren aus Naturschutz, Land- und Forstwirtschaft.

Zudem wurden nachhaltige Erlebnismöglichkeiten vor Ort und im digitalen Raum geschaffen, die Natur, Kultur und Geschichte erlebbar machen.

Das Grüne Band hat mittlerweile in der Bevölkerung und bei der Politik ein hohes Ansehen und genießt auch international große Beachtung. Dennoch ist es eine schwierige Herausforderung, den Biotopverbund zu schützen. Durch die zunehmende Flächenkonkurrenz wird es schwieriger und kostspieliger, den Intensivierungsdruck in der Landwirtschaft vom Grünen Band fernzuhalten.

Neben der finanziellen Unterstützung der Schutzbemühungen kann jede Bürgerin und jeder Bürger dem Grünen Band helfen, indem sie oder er dieses einzigartige deutsche Naturschutz  und Erinnerungsprojekt bekannter macht und für seine Erhaltung eintritt.



Bilder: Exkursionen des BUND am Grünen Band




# Das Grüne Band Europa – Vom Eisernen Vorhang zum Länder verbindenden Band

Nicht nur Deutschland, auch Europa war jahrzehntelang in Ost und West geteilt: Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte sich auf einer Länge von über 12.500 Kilometern an den Außengrenzen des Ostblocks und um Jugoslawien und Albanien der Eiserne Vorhang geschlossen.

Am 19. August 1989 bekam er bei der ungarischen Stadt Sopron am Neusiedler See einen ersten großen Riss. Was mit Zustimmung der ungarischen und österreichischen Behörden als Friedensdemonstration – dem Paneuropäischen Picknick – mit symbolischer Öffnung des Grenztors für einige Stunden geplant war, endete in der Flucht von Hunderten von DDR Bürgerinnen und Bürgern in den Westen. Damit war europaweit das Ende des Eisernen Vorhangs eingeläutet.

Dessen Grenzbefestigungen und die Art der Bewachung waren von Land zu Land unterschiedlich, und die nur den Grenzsoldaten zugänglichen Sperrzonen verschieden breit. Einige Elemente wie Grenzzäune und Wachtürme waren aber nahezu überall vorzufinden. Und nicht nur an der innerdeutschen Grenze, sondern auch in anderen europäischen Ländern kamen zahlreiche Menschen beim Fluchtversuch ums Leben.

Es lag also nahe, das einst geteilte Leid auch in eine gemeinsame Erinnerungskultur münden zu lassen. Bei der Eröffnung des Land-Art-Projektes „WestÖstliches Tor“ am Grünen Band im Eichsfeld im Juni 2002 wurde die Idee eines „Grünen Bandes Europa“ von Hubert Weiger, dem heutigen BUND Ehrenvorsitzenden, im Beisein von Michail Gorbatschow zum ersten Mal ausgesprochen. Der ehemalige sowjetische Staatschef erklärte sich dort spontan bereit, eine Schirmherrschaft für das Grüne Band Europa zu übernehmen.

Ein Jahr später riefen Naturschützende aus ganz Europa bei einer vom BfN (Bundesamt für Naturschutz) organisierten Konferenz das einzigartige europäische Naturschutzprojekt „Initiative Grünes Band Europa“ ins Leben. Die unterschiedlichen regionalen Initiativen von Fennoskandien bis zum Schwarzen Meer zum Schutz der Naturschätze im Bereich des ehemaligen Eisernen Vorhangs arbeiteten fortan mit vereinter Kraft. Heute bilden sie eine paneuropäische Initiative, in der Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen grenzen- und fachübergreifend zusammenarbeiten. Ein Ziel der Initiative ist es, das Grüne Band Europa als UNESCO Weltnatur- und -kulturerbe zu sichern. Die Europäische Union und das BfN fördern zahlreiche Projekte der Initiative.

Fast alle Anrainerländer unterzeichneten im Jahr 2013 eine „Gemeinsame Absichtserklärung“ zur Erhaltung und Entwicklung des europäischen Grünen Bandes als ökologischer Korridor zum Schutz für Tier- und Pflanzenpopulationen.

Sage und schreibe 50 Nationalparke liegen direkt am Grünen Band Europa und über 7.300 Schutzgebiete befinden sich in einem Bereich von 25 km rechts und links des ehemaligen Eisernen Vorhangs. Dieser längste Lebensraumverbund der Welt erlaubt es zahlreichen Tieren und Pflanzen, darunter viele seltene und vom Aussterben bedrohte, neue Lebensräume zu besiedeln. Damit trägt das Grüne Band wesentlich dazu bei, die Artenvielfalt in Deutschland und Europa zu erhalten.

2014 gründete sich der Verein „European Green Belt Association e. V.“ im tschechischen Slavonice. Der Verein vertritt die Initiative Grünes Band Europa und stellt den Informationsaustausch zwischen den Akteuren des europäischen Grünen Bandes sicher.

Mehr unter: **www.europeangreenbelt.org**



# Arbeitsgemeinschaft Grenzmuseen

Während der „Eiserne Vorhang“ mit dem Sturz der SED-Diktatur und dem Ende des Kalten Krieges in atemberaubender Geschwindigkeit verschwand, entwickelte sich an der ehemaligen innerdeutschen Grenze eine einzigartige Gedächtnislandschaft. Eine Vielzahl von Einrichtungen und Initiativen entstand, die sich der Auseinandersetzung mit der Teilungsvergangenheit verschrieben und sich wie auf einer Perlenkette entlang des Grünen Bands aufreihen.

Kristallisationspunkte der dezentralen und zivilgesellschaftlich geprägten Erinnerungskultur sind die vielfältigen Grenzmuseen, die größtenteils an historischen Orten wie früheren Grenzübergängen, Relikten der Sperranlagen oder anderen exponierten Stellen beiderseits der ehemaligen Grenze errichtet wurden. Ihre Aufgabenfelder reichen von der Bewahrung baulicher Überreste, der Sammlung von Objekten und der Dokumentation von Zeitzeugenberichten über das Opfergedenken bis hin zur Geschichtsvermittlung und Demokratiebildung.

Bereits 1996 haben sich die verschiedenen Einrichtungen in einem länderübergreifenden, bundesweiten Netzwerk, der Arbeitsgemeinschaft (AG) Grenzmuseen, zusammengeschlossen. Nach einem zwischenzeitlichen Stillstand wurde die AG im Jahr 2025 wiederbelebt. Sie umfasst mehr als 20 Einrichtungen vom Vogtland über das Eichsfeld und den Harz bis zur Lübecker Bucht. Darunter befinden sich sowohl mittlere und große Gedenkstätten, die hauptamtlich geführt werden, als auch kleinere Museen und Initiativen im ehrenamtlichen Betrieb. Die meisten Einrichtungen arbeiten dabei seit vielen Jahren mit Akteuren aus dem Natur- und Umweltschutz zusammen.

info@grenzmuseum.de

www.grenzmuseum.de




Netzwerktreffen im Grenzmuseum Schifflersgrund

# Weiterführende Publikationen (Auswahl)


- *Kaminsky, A. (2007):*
  ***Orte des Erinnerns: Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR.***
  Bundeszentrale für politische Bildung.
- *Thustek, B. (2010):*
  ***Halt – Hier Grenze.***
  Grenzlandmuseum Eichsfeld e. V.
- *Ritter, J.; Lapp, P.-J. (2011):*
  ***Die Grenze – Ein deutsches Bauwerk.***
  Ch. Links Verlag, Berlin.
- *Lebegern, R. (2015):*
  ***Mauer, Zaun und Stacheldraht – Sperranlagen an der innerdeutschen Grenze 1945 – 1990.***
  ROLE Verlag, Weiden.
- *Ritter, J.; Lapp, P.-J. (2015):*
  ***Bilder der deutsch-deutschen Grenze – Damals und heute.***
  Ch. Links Verlag, Berlin.
- *Hermann, I.; Rosinger, H.; Sroka, K. (2017):*
  ***Lexikon der innerdeutschen Grenze.***
  Bürgerkomitee des Landes Thüringen.
  ISBN 3 932677 19 6.
- *Eckert, A. M. (2021):*
  ***Zonenrandgebiet. Westdeutschland und der Eiserne Vorhang.***
  ISBN 978 3 96289 151 0.
- *Meinke, M. A. (2023):*
  ***Bayern und der Eiserne Vorhang 1945–1990.***
  Verlag Friedrich Pustet. ISBN 978 3 7917 3434 7.
- *Pieck, S. K. (2023):*
  ***Mnemonic Ecologies: Memory and Nature Conservation along the Former Iron Curtain.***
  ISBN 978 0 262 54616 4.
- *Salentin, R. M. (2023):*
  ***Iron Woman - 10.000 Kilometer mit dem Rad am Eisernen Vorhang entlang vom Schwarzen Meer bis zur Barentssee.***
  ISBN 978-3-86391-373-1

- *Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V. (BUND) – Nationales BUND Kompetenzzentrum Grünes Band (2019):* ***Der BUND verbindet. Das Grüne Band – Dauereinsatz für eine Vision***

**Publikationen des BUND zum Grünen Band**

Als Download verfügbar unter:
bund.net/service/publikationen/publication-topic/gruenes-band

**www.gruenesband.info**

**Faltblatt und Poster:**



# Impressum

**Herausgeber:**
BUND für Umwelt- und Naturschutz Deutschland e.V. - Nationales BUND Kompetenzzentrum Grünes Band, Hessestraße 4, 90443 Nürnberg, Tel.: 0911-575294-0, gruenesband@bund-naturschutz.de, www.gruenesband.info,
Spendenkonto: GLS Gemeinschaftsbank eG, IBAN: DE43 4306 0967 8016 0847 00, Verwendungszweck „Grünes Band“
**Konzept und Redaktion:**
Dr. Liana Geidezis, Melanie Kreutz, Jannik Tebrügge, Prof. Dr. Kai Frobel, Uwe Friedel
**Text:**
Christian Stöber, Georg Baumert, Mira Keune, Patrick Hoffmann, Melanie Kreutz, Dr. Liana Geidezis
**Fotos und Zeichnungen:**
M. Beckmann (S. 36), BN-Archiv (S. 16), Bundesgrenzschutz (S. 14), European Green Belt Association (S. 35), B. Felinks (S. 33), M. Fischer (S. 22, S. 23), U. Friedel (S. 13), K. Frobel (S. 9, S. 12, S. 14, S. 25), O. Fugmann (S.4), T. Gallie (Titelbild), Grenzlandmuseum Eichsfeld (S. 18, S.19, S. 20, S. 31), K. Kowol (S. 33), M. Kreutz (S. 10, S. 26), J. Kulow (S. 27), K. Leidorf (S. 2, S. 24, S. 40), D. Leupold (S. 10), U. Machel (S. 16), K. Matwijow (S. 8), A. Möller (S. 27), A. Schaffner (S. 5), H. Schlumprecht (S.16), K. Schmidt (S. 10, S. 11, S. 13, S. 15, S. 16, S. 17, S. 21), T. Stephan (S. 17), Bundesstiftung Aufarbeitung, Jürgen Ritter (S. 7), P. Streck (S. 32), W. Willner (S. 17).
**Layout, Text- und Bildsatz sowie Bildbearbeitung:**
HGS5 GmbH, Fürth
**Druck:**
EuroPrintPartner GmbH & Co. KG, D-77694 Kehl
4. überarbeitete Auflage - Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier
Die Wort-/Bildmarken Grünes Band® und Das Grüne Band® sind für den BUND markenrechtlich geschützt.
Die Weiterverarbeitung – auch auszugsweise – bedarf der schriftlichen Genehmigung durch den Herausgeber.
© Nationales BUND Kompetenzzentrum Grünes Band – 2025
Diese Broschüre gibt die Auffassung und Meinung des Zuwendungsempfängers des Bundesprogramms Biologische Vielfalt wieder und muss nicht mit der Auffassung des Zuwendungsgebers übereinstimmen.

GrünesBand Deutschland

BUND



Grünes Band zwischen Loddenreuth (Sachsen) und Oberhartmannsreuth (Bayern) mit Erweiterung östlich des Kolonnenweges


Gefördert durch:

Bundesministerium
für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz
und nukleare Sicherheit

BfN Bundesamt für Naturschutz

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Weiterer Förderer:

Bayerischer Naturschutzfonds
Stiftung des Öffentlichen Rechts

Gefördert im Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit